

Der Wandel beginnt im Kopf

Podiumsdiskussion in der Kanti zum Thema «Das Ende der Mobilität»

Fliegen die Menschen in 20 Jahren mit Autos herum? Oder bleiben wir nur noch zu Hause und erledigen alles von dort aus? Klar ist, dass sich die Mobilität in Zukunft verändern muss. In welche Richtung die Entwicklung geht, das ist offen.

Chregl Hansen

Noch immer ist das Auto das A und O, wenn es um die Mobilität geht. Und so schnell wird sich das vermutlich nicht ändern. Dabei bleibe nicht mehr viel Zeit für den Wandel, wenn wir das Klima nicht komplett zerstören wollen, sagt Thomas Sauter-Servaes. «Denn mit der Physik kann man nicht verhandeln», sagt der Mobilitätsforscher der ZHAW Zürich in seinem Inputreferat.

Für Sauter ist darum klar: «Wir müssen das Auto von heute zum Fleisch von morgen machen.» Heisst: So, wie sich immer mehr die Erkenntnis durchsetzt, dass wir weniger Fleisch essen müssen und dieses durch neue Produkte ersetzen, so braucht es auch Alternativen zum motorisierten Individualverkehr. Dies sei nicht ganz so einfach, weiss der Experte, «denn das Auto ist wunderbar bequem. Und mit ganz viel Emotionen beladen.»

Massgeschneiderte Angebote gefragt

Trotzdem wird sich viel verändern: Das Auto von morgen werde mit Sicherheit ein E-Auto sein und es werde vermehrt selber fahren. «Diese Entwicklung lässt sich nicht mehr auf-

«Nicht nur fördern, sondern auch fordern»

Thomas Sauter, Mobilitätsforscher

halten.» Zudem werden sich Anbieter durchsetzen, bei denen das Auto einfach auf Bestellung vor der Tür steht. Parallel dazu müssen gute Abos im Bereich des ÖV entwickelt werden, der Verleih von E-Bikes ausgebaut und Mitfahrzentralen und Ähnliches gefördert werden. All das gebe es zwar schon, so Sauter, «das Problem ist aber, dass es ein verzettelttes Überangebot gibt. Es braucht



Das Podium zum Thema Mobilität bildete den Schluss des diesjährigen TecDay an der Kanti Wohlen: (von links) Thomas Sauter-Servaes, Mobilitätsforscher ZHAW; Björn Bender, Leiter Neue Mobilitätsdienstleistungen SBB; Corinne Vogler, Co-Founder und CBO Bond Mobility; Matthias Angst, Rektor Kantonsschule Wohlen; Noëlle Fischer, Büro für Mobilität und Moderatorin des Podiums; Belinda Weidmann, Programmleiterin TecDays SATW; Carlo Degelo, Leiter der Abteilung Verkehr des Kantons.

Bild: zg

in Zukunft massgeschneiderte Angebote für die Kunden, am besten alles aus einer Hand.»

Gleichzeitig nimmt Sauter die Politik in Pflicht. «Man kann nicht nur fördern, man muss auch fordern. Es braucht ein Umdenken, und das gibt es erst, wenn das Autofahren deutlich teurer wird.»

Auf dem Land schwieriger

Klar ist, dass es nicht die eine Lösung geben wird. «Die Situation von den Städten und dem ländlichen Raum ist völlig verschieden», sagt Corinne Vogler, Mitbegründerin von Bond Mobility, einem bekannten E-Bike-Verleiher. Zwar wäre das Mieten von E-Bikes gerade in Regionen wie dem Freiamt interessant, um beispielsweise schnell ins Zentrum von Wohlen zu kommen, «aber für uns lohnt sich das finanziell nicht. Jedes unserer Bikes muss im Schnitt viermal genutzt werden, damit es rentabel wird.» Um hier Gegensteuer zu geben, sollte sich ihrer Meinung nach die Politik überlegen, lieber Bike-Stationen als Buslinien zu fördern und dabei Synergien zu nutzen, zum Beispiel mit der Bahn.

Bei den SBB ist man sich der veränderten Bedingungen durchaus bewusst. Darum gibt es dort bereits

eine Abteilung mit dem passenden Namen Neue Mobilitätsdienstleistungen. «Die Schweiz hat im Vergleich zum Ausland ein sehr gutes Angebot», findet deren Leiter Björn Bender. Schiene und Strasse würden

«Für kurze Wege wird zu oft das Auto genutzt»

Carlo Degelo, Leiter Verkehr

auch in Zukunft das Rückgrat bilden. «Aber es braucht noch mehr Vernetzung.» Die SBB würden dabei immer wieder neue Angebote ausprobieren, betonte er, und man versuche dabei, die aktuellen Entwicklungen voranzutreiben. Es brauche aber nicht nur neue Angebote, sondern auch eine Verhaltensänderung bei den Menschen. «Unsere Kunden würden am liebsten mit dem Velo direkt aufs Perron fahren», stellt Bender fest.

Weit im Voraus planen

Dazu komme ein weiteres Problem: «Die SBB müssen 30 Jahre im Voraus planen. Eine neue Linie oder ein Tunnel lässt sich nicht auf die Schnelle bauen.» Damit ist auch der Kanton Aargau betroffen, wie Carlo Degelo,

Leiter der Abteilung Verkehr des Departements Bau, Verkehr und Umwelt, betont. «Unser heutiges Strassen- und Schienennetz ist über Jahrzehnte entstanden. Das lässt sich nicht kurzfristig ändern», sagte er. Trotzdem komme man nicht darum herum, Neues zu probieren. Es gelte Rahmenbedingungen zu schaffen für innovative Ideen. Er nannte verschiedene Beispiele, wie der Kanton versuche, den öffentlichen Verkehr im ländlichen Raum zu fördern – nicht immer mit Erfolg. «Wenn Angebote nicht genutzt werden, verschwinden sie wieder», machte er deutlich.

Umdenken nötig

Und damit befinde man sich in einem Teufelskreis. Mobilitätsforscher Sauter wünscht sich mehr Mut für Experimente. «Das kommt billiger, als Millionen in einen Tunnel zu verlocken.» Bender aber weist warnend darauf hin: «Im ländlichen Raum sind solche Angebote nie kostendeckend», so der Vertreter der SBB, «da braucht es Unterstützung.» Und Degelo macht deutlich, dass sich das Verhalten der Menschen ändern muss. «Wir stellen fest, dass auch für kurze Wege lieber das Auto genutzt wird, Wohlen ist da ein gutes Beispiel», sagt er.

Klar sind sich alle Podiumsteilnehmer, dass das Autofahren zu billig ist. «Solange dies so ist, werden die Menschen nicht umsteigen», glaubt Sauter. Degelo findet, es gehe nicht um ein Entweder-Oder. «Es geht darum, für den richtigen Weg das richtige Verkehrsmittel zu wählen», sagt er. Und gerade für den Güterverkehr müsse man auch andere Optionen prüfen, etwa unterirdische Wege. Corinne Vogler geht hingegen noch einen Schritt weiter. «In den Städten braucht es keine Autos mehr, da ist man mit dem E-Bike schneller», ist sie überzeugt. Und für Bender hat Corona gezeigt, dass man auch wieder vermehrt zu Fuss und per Velo unterwegs sein kann. «Die Jungen haben es in der Hand, das heutige Mobilitätsverhalten zu ändern», sagt er.

«Politik sind wir alle»

Gefragt sei auch die Politik, waren sich die meisten einig. Sie müsste mehr Druck machen und die Rahmenbedingungen ändern. Doch: «Die Politik ist unsere Gesellschaft, also wir alle», relativiert Degelo. Es liege also an uns allen, das Verhalten zu ändern. So schnell wird das kaum möglich sein. Das Ende der Mobilität, wie wir sie kennen, wird daher noch nicht so schnell eingeläutet.